



Wagenburg Osnabrück

sozial · ökologisch · kulturell

Infobroschüre

September 2016

Wer wir sind

Die WabOS – Wagenburg Osnabrück – existiert seit 1997. Seitdem pachten wir das städtische Grundstück Am Hirtenhaus 5 auf dem Finkenhügel (Nähe Klinikum), wo wir uns in all den Jahren als Wagenburg etabliert haben. Wir sind (+) 10 Menschen breit gefächerter Altersstufen, die mit Freude in selbst ausgebauten Bauwägen leben. Wir fühlen uns mit dem Grundstück und seiner Umgebung eng verwurzelt – einige von uns leben schon seit 15 Jahren hier. In erster Linie sind wir ein ökologisches und soziales gemeinschaftliches Wohnprojekt, in dem auch schon Kinder aufgewachsen sind. Oft bekommen wir Besuch von Freund*innen, Bekannten und Interessierten, womit wir weit mehr Menschen als nur uns selbst ein Wohnzimmer im Grünen bieten.

Was uns bedroht

Nachdem im Jahr 2014 der Bau der Westumgehung durch Entscheidung der Bürger*innen abgelehnt wurde, ist nun sehr schnell eine neue akute Bedrohungslage für uns entstanden: Die Stadt Osnabrück plant die Bebauung unseres Grundstücks und umliegender Flächen mit “Wohneinheiten” (Bebauungsplan Nr. 616, siehe auch Nr. 617; Amtliche Bekanntmachung Nr. 85). Nicht nur dass sie damit sicherlich keine Verkehrsberuhigung am Westerberg schafft. Damit überrollt sie unser Projekt im wahrsten Sinne des Wortes. Doch die WabOS ist unser Zuhause!

Von einer Umsiedelung der Wagenburg ist seitens der Stadt die Rede. Dabei werden “Alternativflächen” angesprochen, die jedoch keine Alternative darstellen. Es handelt sich bei den von städtischer Seite gewünschten Vorhaben wieder einmal schlichtweg um eine Praxis der Verdrängung, bei der marginalisierte Gruppen und linke / unkommerzielle Projekte unsichtbar gemacht werden sollen. Die

Stadt schiebt somit ihre Verantwortung von sich. Die Bewohner*innen dieser Stadt werden von ihr eben nicht alle als gleichwertige Bürger*innen behandelt.

Soziale Aspekte

Obwohl sich die Parteien die Worte “sozial” und “wohnen” auf ihre Fahnen schreiben, geht es mit Entwürfen wie hier nicht darum, Wohnungsbedürftigen Osnabrücker*innen zu helfen, sondern die Stadt für Menschen mit entsprechendem Geldbeutel attraktiv zu machen. So wie es auch auf dem (wohlgemerkt historisch relevanten) Gelände des serbischen Offizierslagers (Oflag VIc; Eversheide) / der Kasernen in Atter oder auch Am Limberg geschieht. Die Wohneinheiten, die hier von der Stadt geplant werden, richten sich allgemein eher an ein kapitalträchtiges Publikum. Mit einem Blick auf die Seite <https://www.leerstandsmelder.de/osnabrueck> zeigt sich schnell, dass es in Osnabrück (wie in vielen anderen Städten auch) nicht an Wohnraum mangelt, sondern an *bezahlbarem* und *zugänglichem* Wohnraum.

Es ist uns unbegreiflich, wie die Stadt in ihren Planungen übergeht, dass wir bereits bestehende, sozial und ökologisch verträgliche Wohneinheiten sind, die mit immensem RessourcenAufwand ersetzt werden sollen!!!

Abgesehen von “günstig” und auch für Geringverdienende, Auszubildende und Studierende bezahlbar, sind wir aber vor allem daran interessiert, das umzusetzen, was wir in der Gesellschaft vielerorts vermissen. Bei uns finden *keine* Kategorisierungen von Menschen statt. Wir leben in einem hierarchiefreien Miteinander. Wichtige Entscheidungen und Konflikte im Zusammenleben lösen wir gemeinschaftlich und nach dem Konsensprinzip. Wir helfen uns

gegenseitig (handwerklich, technisch, bürokratisch, bei Krankheit; am Computer ebenso wie beim Gärtnern) und geben unser Know How auch gerne an andere Menschen weiter. Wir bieten interessierten Menschen die Gelegenheit, das Leben im Bauwagen kennenzulernen. Wir genießen ein buntes Leben in enger, aber nicht einengender Gemeinschaft. Zu unseren Nachbar*innen haben wir ein gutes Verhältnis, das über die Jahre gewachsen ist. Insgesamt bieten wir einen Anlaufpunkt für einen sehr großen Personenkreis und verschiedene (Projekt) Gruppen.

Kulturelle Aspekte

Wir verstehen unsere Wagenburg als Freiraum, das heißt als Ort der Selbstverwaltung und Kreativität. Regelmäßig machen wir Veranstaltungen, wobei verschiedene Subkulturen, die sonst kaum Orte zur Verwirklichung finden, im Vordergrund stehen. Außerdem bieten wir Raum für diverse workshops sowie für Kleinkunst. Wie andere Wagenburgen und Wohnprojekte, mit vielen von denen wir über Grenzen hinweg regen Austausch pflegen, ist unser Wagenplatz ein nicht wegzudenkender Stein im bunten Mosaik einer vielseitigen Stadt. So sehen wir unsere Situation aktueller Bedrohung auch nicht als isolierten Einzelfall, sondern verstehen ihn als Bestandteil des herrschenden Trends zur Gentrifizierung der Städte, wie sie auf der ganzen Welt um sich greift. Gentrifizierung ist nicht gleichzusetzen mit Modernisierung, sondern mit der *totalen Kommerzialisierung* des Lebensraumes Stadt. Damit einher geht die Verdrängung marginalisierter und ohnehin schon benachteiligter Menschen, so dass Stadtkerne für Viele völlig unzugänglich werden, während Randbezirke zu sozialen Brennpunkten degradiert werden. Dadurch sinkt gleichzeitig die kulturelle Diversität der inneren Stadtbereiche. Außerdem beinhaltet der Prozess der Gentrifizierung auch eine ästhetische Verarmung der Städte. Aufgrund von Begradigungen, weiterer Versiegelungen und geringer architektonischer Vielfalt sowie der Monotonie der Ladenmonopole wird eine individuelle

Repräsentation der Städte und ihrer jeweiligen Geschichte zunichte gemacht. Deutlich unterdrückt wird in diesem Prozess auch das menschliche Bedürfnis nach Erholung und Ruhe, wodurch das Auftreten Stressbedingter Erkrankungen verstärkt wird – typisch für die heutige, permanentem Konkurrenzdruck unterlegene Gesellschaft. Nicht zuletzt leiden auch die verbleibenden ökologischen Nischen im Lebensraum Stadt unter der Monotonie der Gentrifizierung. Eins von *Tausenden* Beispielen ist aktuell in Osnabrück die Verdrängung der Turmfalken aus der Gegend des Alten Busdepots. Festzuhalten bleibt: Gentrifizierung ist ein von der Politik erschaffenes Problem.

Ökologische Aspekte

Unsere Lebensweise lässt sich hervorragend mit dem angrenzenden Kultur und Naturgut Naherholungsgebiet Rubbenbruchsee vereinen und ergänzt dies in Form eines semiurbanen Übergangs. Dies zeigt sich uns auch an der großen Zahl von Spaziergänger*innen, Radfahrer*innen, Sportler*innen, HundeAusführer*innen u. s. w., die ebenso wie Patient*innen und Besucher*innen des Klinikums die Wege um unsere Fläche herum nutzen.

Aufgrund von Stromeigenversorgung durch PhotovoltaikAnlagen, eines sehr geringen Trinkwasserverbrauches durch die Nutzung von Regenwasser und einer KompostTrockentoilette sowie des Heizens bevorzugt mit unbehandelten Holzabfällen ist unsere Lebensweise äußerst Ressourcensparend und nachhaltig. Sie lässt der Natur viel Raum zur Entfaltung. Die Eingriffe, die wir auf der Fläche vornehmen, sind minimalinvasiv. So konnten im Laufe der Zeit diverse Habitate entstehen, welche in gängigen Stadtgärten wenig bis nicht vorhanden sind. Nennenswert ist dabei unter anderem das Totholz, welches wir bewusst nicht wegräumen. Der Baumbestand

auf dem Grundstück ist beeindruckend. Er umfasst eine große Zahl verschiedener Arten, wobei die Individuen bereits Altersstufen um die 100 Jahre erreicht haben. Neben diesen riesigen Zeitzeugen wie Linden, einer Rotbuche sowie einer Zeder, die im Osnabrücker Stadtgebiet wohl in ihrer Art fast nicht an Größe und Alter übertroffen wird, finden sich diverse Obstbäume vor allem alter Sorten. Diese können als Habitatbäume betitelt werden, da sie von uns weitgehend in Ruhe gelassen werden und somit absterben und neu austreiben dürfen und teilweise von Moosen, Pilzen und Gliederfüßern besiedelt werden. Die Anzahl und Vielfalt von Insekten auf unserem Platz ist ebenso beeindruckend wie die der Pflanzen. Vögel und Fledermäuse nutzen das Grundstück in nicht weniger bemerkenswerter Zahl. Auf der Nachbarfläche (ein weiteres altes Gartengrundstück und eine alte Streuobstwiese) lassen sich hin und wieder gar Rehe blicken. Unter der großen biologischen Vielfalt finden sich bei uns sogar gefährdete und / oder besonders geschützte Arten, zum Beispiel Europäische Feldhasen. Die Erfassung der großen biologischen Vielfalt auf den Flächen Am Hirtenhaus würde den intensiven Einsatz professioneller Biolog*innen erfordern. Doch allein schon aufgrund dessen, was wir hier Tag für Tag beobachten können, sind wir zu der Überzeugung gelangt, dass eine Unterschutzstellung der Flächen mit Erhalt der derzeitigen Nutzung dringend zu empfehlen ist. Lohnenswert wäre dies auch aus kulturhistorischer Perspektive: Seit dem Mittelalter wurden die Flächen zur Viehweidung genutzt, ab dem 16. Jahrhundert von der Heger Laischaft. Ende des 19. Jahrhunderts wurden in der Umgebung Am Hirtenhaus Parkähnliche Hausgärten angelegt, deren Überreste inklusive eines Splitterschutzbunkers aus dem II. Weltkrieg – eines Mahnmales also! – noch deutlich sichtbar sind.

Auch im Rahmen einer ersten Studie zur Umweltverträglichkeit der

stark umstrittenen Westumgebung wurden die von den Bebauungsplänen betroffenen Flächen äußerlich untersucht. Obwohl es sich ausdrücklich nur um Voruntersuchungen handelte, die also bei Weitem nicht hinreichend sind, wie auch die Autor*innen selbst darin betonen, wurden die Flächen in der Umgebung Am Hirtenhaus bereits besonders hervorgehoben (dort geführt als “Naturgärten mit Großbaumbestand und Streuobstbrache”). Unter vielem anderen wurde zum Beispiel auf eine brütende Nachtigall an unserem Grundstück und auf einen FFHLebensraumtyp (Mesophiles Grünland; ein paar Meter weiter, an der oberen Wilhelmstraße) hingewiesen.

Im Namen der Stadt sollen hier also (wieder einmal) wertvolle Lebensräume zerstört werden, weil die Natur sich nicht der herrschenden Verwertungslogik anpassen lässt. Das Kapitalinteresse steht letztlich wohl immer über allem anderen, obgleich sich die Politik den Schutz der Natur, die Minderung des globalen Klimawandels und sogenannte Biodiversitätsstrategien auf die Fahnen schreibt.

In Osnabrück werden regelmäßig die Grünen Finger lobend hervorgehoben, welche nicht nur Raum für Natur und Erholung bieten, sondern auch wichtige Funktionen bezüglich des Stadtklimas übernehmen (Luftzirkulation, Staubfilter, Wasserhaushalt etc.). Mit den beiden Bebauungsplänen möchte die Politik allerdings dem Grünen Finger Westerberg – ähnlich wie im Bereich der beschlossenen Kartbahn in der Dodesheide – die Fingerkuppen wahrhaftig abhacken. Dies hat nicht nur Folgen für den Grünen Finger selbst, sondern verhindert auch den Austausch zwischen dem grünen Westerberg und dem Gebiet des Rubbenbruchsees und seiner angrenzenden Gehölze (Stichwort Habitatfragmentierung).

Es ist für uns unbegreiflich, in welchem Ausmaß Menschen, die ausdrücklich Teil der Umwelt, der Ökosysteme sind, ausschließlich aufgrund von Kapitalinteressen ihre eigene Lebensgrundlage zerstören anstatt vorhandene (!) Alternativen zu nutzen. *Unsere WabOS ist so eine Alternative.*

Freiräume im Kontext

Betont werden soll auch, dass wir in Osnabrück den letzten Freiraum auf städtischem Grund darstellen. Der zweite Wagenplatz in Osnabrück (*Wagen wagen e. V.*) musste vom Fürstenauer Weg (Pye; nun Industriegelände), über die Neulandstraße (Innenstadt; nun Gewerbefläche) und die Knollstraße (Dodesheide; nun "EinfamilienhausWohneinheiten") auf eine freundlicher Weise von Privatleuten zur Pacht zur Verfügung gestellte Fläche im Schinkel ausweichen. Am alten Güterbahnhof hat die Stadt nicht von ihrem Vorkaufsrecht Gebrauch gemacht, so dass der kulturelle Freiraum Petersburg von kommerziellen Interessen vernichtet wurde. Das *SubstAnZ*, also das einst von Vielen so "gefürchtete" Autonome / Selbstverwaltete Zentrum, dessen Verein *FrAZ e. V.* als Träger der Jugendhilfe anerkannt ist und welches aus Osnabrücks Kulturszene heute bei Weitem nicht mehr wegzudenken ist, muss aufgrund des städtischen politischen Unwillens seit seines Bestehens überbeuerte Mieten an private Hausbesitzer*innen aufbringen. In dieses Bild passend fügt sich die Tatsache, dass es in Osnabrück mehr als ein Mal Forderungen nach einem dritten Wagenplatz gegeben hat, zuletzt durch die Initiative *Grüne Gräser e. V.*, die letztlich an der Linie der Stadt gescheitert ist. Vorgeschoben wurde seitens der Stadt damals, dass es keine Flächen gäbe. So fragen wir uns, warum für uns nun sogenannte "Alternativflächen" plötzlich auftauchen... Der Bedarf an Flächen zum Leben in Bauwägen ist nach wie vor groß. Oft bekommen wir Anfragen, die wir jedoch vor allem aus Platzmangel meist ablehnen müssen. Bauwagenleben ist völlig normal und gehört zum urbanen Leben dazu. *Kein Großstadtflair ohne Wagenburgen!*

Wenn wir Sie / dich / euch überzeugen konnten, dass eine Verdrängung der WabOS vom Gelände Am Hirtenhaus 5 völlig daneben ist, dann würden wir uns über Ihre / deine / eure Unterstützung zunächst vor allem in Form einer Unterschrift sehr freuen! Unsere onlinePetition ist zu finden unter

www.change.org/u/wabos

Wichtig wäre auch das Teilen dieser Informationen und das Achten auf weitere Entwicklungen. Kontakt mit uns gibt es gerne per eMail: wabos@riseup.net

P. S.: Auch unsere “älteste”
Mitbewohnerin, *Platzkatze Paula*,
möchte nach wunderbaren 18 Jahren in
ihrem Zuhause auf der WabOS Am
Hirtenhaus 5 einen ruhigen
Lebensabend verbringen und sich die
Aufregungen einer Entwurzelung
ersparen!!!





Vi.S.d.P.: WabOS e. V., Am Hirtenhaus 5, 49078 Osnabrück